



Projektbericht

RWI – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung

Auswirkungen des „Sondervermögens Infrastruktur und Klimaneutralität“ (SVIK) auf die Baurohstoffnachfrage in Deutschland

Kurzstudie im Auftrag des Bundesverband Baustoffe – Steine
und Erden e.V. (BBS)

März 2026

Impressum

Herausgeber

RWI – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung e.V.
Hohenzollernstraße 1–3 | 45128 Essen, Germany

Postfach 10 30 54 | 45030 Essen, Germany
Fon: +49 201-81 49-0 | E-Mail: rwi@rwi-essen.de
www.rwi-essen.de

Vorstand

Prof. Dr. Dr. h.c. Christoph M. Schmidt (Präsident)
Prof. Dr. Thomas K. Bauer (Vizepräsident)
Dr. Stefan Rumpf (Administrativer Vorstand)
Prof. Dr. Kerstin Schneider (Mitglied des erweiterten Vorstands)

© RWI 2026

Der Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit Genehmigung des RWI gestattet.

RWI Projektbericht

Schriftleitung: Prof. Dr. Dr. h. c. Christoph M. Schmidt
Gestaltung: Magdalena Franke, Silvia Mühlbauer

Auswirkungen des „Sondervermögens Infrastruktur und Klima-
neutralität“ (SVIK) auf die Baurohstoffnachfrage in Deutschland
März 2026

RWI-Projektteam

Dr. Jochen Dehio (Projektleiter), Stefan Kotz, Dr. Michael Rothgang,
Prof. Dr. Torsten Schmidt (Ko-Projektleiter)



Das RWI wird vom Bund und vom Land
Nordrhein-Westfalen gefördert.

1. Hintergrund

Das RWI wurde vom Bundesverband Baustoffe – Steine und Erden e.V. (BBS) gebeten, als Ergänzung zur Studie „Rohstoffnachfrage 2045: Ressourcen sichern, Zukunft bauen – Perspektiven für mineralische Primär- und Sekundärrohstoffe“ (RWI 2025) eine Kurzstudie zu den Auswirkungen des „Sondervermögens Infrastruktur und Klimaneutralität“ (SVIK) auf die Baurohstoffnachfrage in Deutschland zu erstellen. Das SVIK wurde aufgelegt, um die Umsetzung der anstehenden Investitionen in die Erneuerung der Infrastruktur und die Erreichung der Klimaneutralität zu beschleunigen.

Der Hintergrund für die Erstellung dieser ergänzenden Kurzstudie ist, dass zum Zeitpunkt der Veröffentlichung der Studie „Rohstoffnachfrage 2045“ das SVIK gerade erst beschlossen worden war, sodass die damit verbundenen Effekte hinsichtlich der Baurohstoffnachfrage noch nicht berücksichtigt werden konnten.

Das Ausmaß dieser Effekte hängt naturgemäß von der Ausgestaltung des SVIK sowie davon ab, inwieweit die hiermit bereitgestellten Mittel tatsächlich für zusätzliche Investitionen verwendet werden. Für die Baurohstoffnachfrage ist vor allem entscheidend, wie sich das SVIK auf das Wachstum des Hoch- und Tiefbaus auswirkt.

Die folgenden **Untersuchungsfragen** sollen im Rahmen der Kurzstudie aufgegriffen und beantwortet werden:

- Wie ist das SVIK ausgestaltet?
- Welche Impulse hinsichtlich der Bauaktivitäten sind zu erwarten und welche Effekte gehen hiervon auf die Nachfrage nach Baurohstoffen aus?
- Wie ist vor diesem Hintergrund das SVIK zu bewerten und welche Vorschläge zur Optimierung des Programms lassen sich

unterbreiten (z.B. in Bezug auf höhere Zielgenauigkeit und Zusatzlichkeit)?

Hierfür werden zwei Szenarien zur gesamtwirtschaftlichen Entwicklung gebildet: ein Referenzszenario, das die Entwicklung der Baurohstoffnachfrage ohne das SVIK aufzeigt und zwischen den beiden Szenarien in der Studie „Rohstoffnachfrage 2045“ liegt, und ein weiteres Szenario, das die Auswirkungen des SVIK berücksichtigt. Der Maßnahmeneffekt ergibt sich aus der Differenz der Nachfrageeffekte beider Szenarien.

Das 2025 aufgelegte SVIK läuft mit einem Gesamtvolumen von 500 Mrd. € über zwölf Jahre. Um die Wirkungen dieses Programms über die gesamte Laufzeit hinweg erfassen und abbilden zu können, erstreckt sich die Projektion über den Zeitraum von 2022 (Basisjahr) bis 2040. Verwendet wird das im Zusammenhang mit der Studie „Rohstoffnachfrage 2045“ entwickelte Projektionsmodell.

Die Kurzstudie ist wie folgt gegliedert:

- Abschnitt 2 zeigt die methodische Vorgehensweise auf,
- Abschnitt 3 erläutert die Grundzüge der Ausgestaltung des SVIK,
- Abschnitt 4 stellt die Bildung der Szenarien und die Ergebnisse der Projektion der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung und der Produktion der rohstoffnachfragenden Wirtschaftssektoren vor,
- Abschnitt 5 zeigt die Ergebnisse der Projektion der verschiedenen Primär- und Sekundärrohstoffe für die beiden Szenarien auf,
- Abschnitt 6 unterbreitet Empfehlungen zur Optimierung des SVIK und
- Abschnitt 7 beinhaltet ein Fazit.

2. Methodische Vorgehensweise

Auf Basis der 2022 gewonnenen Primär- und Sekundärrohstoffmengen und deren Einsatz in den rohstoffnachfragenden Wirtschaftssektoren wird die Nachfrage nach Baurohstoffen in Deutschland für die Jahre 2030, 2035, 2040 projiziert. Hierfür werden zwei Szenarien zur gesamtwirtschaftlichen Entwicklung gebildet, eines ohne und eines mit den zu erwartenden Effekten des SVIK.

Dafür kommt ein Modell zum Einsatz, das für die verschiedenen Projektionszeitpunkte die Rohstoffnachfrage mittels differenzierter Rohstoffmatrizen schätzt. Zur Abschätzung der Mengenentwicklung gehen in das Modell u.a. die gesamtwirtschaftliche Entwicklung, die Entwicklung der rohstoffnachfragenden Wirtschaftssektoren und die Veränderungen der Rohstoffproduktivität ein.

Unter Einbeziehung des zu erwartenden Aufkommens an Sekundärrohstoffen erfolgt für die Projektionszeitpunkte die Schätzung der erforderlichen heimischen Gewinnung von Primärrohstoffen, die notwendig ist, um die Rohstoffnachfrage zu decken. Daraus ergibt sich dann die Sekundärstoffquote, also der Anteil des Einsatzes von Sekundärrohstoffen am Primär- und Sekundärrohstoffeinsatz.

Dazu wurden vom BBS Informationen zur Verteilung der Rohstoffmengen auf die einzelnen Abnehmerzweige im Basisjahr 2022 zur Verfügung gestellt. Für die beiden Szenarien zur gesamtwirtschaftlichen Entwicklung ist dann die Nachfrage nach einzelnen Rohstoffen ermittelt worden. Dabei werden die folgenden Marktsegmente betrachtet:

- Eisen- und Stahlindustrie
- Chemische Industrie
- Landwirtschaft
- Mineralische Bau- und Rohstoffe
- Glasherstellung
- Sonstige industrielle Abnehmer
- Bauwirtschaft (Bauvolumen)
 - Hochbau, darunter:
 - Wohnungsneubau
 - Nichtwohnungsneubau
 - Bestandsmaßnahmen
 - Tiefbau

Von den betrachteten Marktsegmenten ausgehend wird die Verteilung der Rohstoffbedarfe auf die vorgelagerten Segmente bestimmt, um Rückschlüsse auf einzelne Rohstoffe ziehen zu können. Dazu sind für alle Rohstoffe Massenflussdiagramme verwendet und zu einer Berechnungsmatrix zusammengeführt worden. Auf dieser Basis konnten unter Berücksichtigung der sich verändernden Rahmenbedingungen die künftigen Rohstoffbedarfe ermittelt werden.

Die Entwicklung der betrachteten Marktsegmente basiert auf der realen monetären Produktionsentwicklung. Damit ist jedoch die mengenmäßige Rohstoffnachfrage noch nicht hinreichend bestimmt. Daher muss ergänzend die Entwicklung der Rohstoffproduktivität durch Verwendung sektoraler Anpassungsfaktoren berücksichtigt werden.

3. Grundzüge der Ausgestaltung des SVIK

Am 18. März 2025 wurde vom Deutschen Bundestag eine Grundgesetzänderung beschlossen und dadurch die Möglichkeit geschaffen, Investitionen in Infrastruktur und Klimaschutz außerhalb der Schuldenbremse zu tätigen. Auf dieser Grundlage wurde dann das schuldenfinanzierte SVIK vereinbart, welches auf zwölf Jahre ausgelegt ist und ein Volumen in Höhe von 500 Mrd. € umfasst. Davon entfallen 300 Mrd. € auf den Bund, 100 Mrd. € als Zuschuss für den Klima- und Transformationsfonds (KTF) und weitere 100 Mrd. € auf Länder und Kommunen.

Der Großteil der Mittel des SVIK soll in den öffentlichen Bau und vor allem in den Tiefbau (Straßen, Brücken, Schienen) fließen. Höhere Investitionen in Verkehrswege, Energie- und Digitalnetze, Bildungseinrichtungen und die Sanierung öffentlicher Gebäude ersteigern zunächst die Nachfrage im Bau- und Ausbaugewerbe. Zugleich können sie mittelfristig die Produktivität und Standortattraktivität verbessern und Anreize für private Investitionen schaffen (ifo Institut 2025). Mittelfristig könnte es somit durch das SVIK zu Produktivitätssteigerungen kommen.

Es ist jedoch unklar, inwieweit die über das SVIK finanzierten Investitionen tatsächlich zusätzlich zu Maßnahmen erfolgen, die ohnehin durchgeführt worden wären (SVR 2025). Zwar wurde die Zusätzlichkeit für die Anteile des Bundes sowie des KTF gesetz-

lich festgeschrieben, allerdings lässt sich die zusätzliche Mittelverwendung nicht alleine durch die Gesetzgebung sicherstellen. Der Bundeshaushalt für 2026 und die Finanzplanung bis 2029 weisen zwar insgesamt eine Ausweitung der öffentlichen Investitionen aus, aber auch eine Absenkung der hierfür im Kernhaushalt vorgesehenen Mittel.¹ Für den Länderanteil besteht keine Verpflichtung zur Zusätzlichkeit. Der KTF-Anteil soll zwar zusätzlichen Investitionen dienen, allerdings ist, anders als bei der Bundessäule, keine Definition der Zusätzlichkeit vorgegeben. Der Sachverständigenrat geht für das SVIK insgesamt bis 2030 von einer zusätzlichen Investitionswirkung von weniger als 50% aus (SVR 2025). Die im Rahmen des ifo-Ökonomenpanels Befragten erwarten eine zusätzliche Investitionsquote zwischen 20% und 60% (ifo Institut 2025).

Allerdings hängt die tatsächliche Wirkung des Sondervermögens auch davon ab, ob Planung, Genehmigungen und Projektmanagement mit dem erhöhten Investitionstempo Schritt halten können. Je nach Kapazitätsauslastung im Bausektor besteht zudem die Gefahr, dass zusätzliche öffentliche Mittel zunächst eher Preis- und Zinssteigerungen als tatsächliche reale Erweiterungen der Bauleistungen auslösen. Das dürfte dann zumindest so lange der Fall sein, bis private und öffentliche Akteure ihre Kapazitäten entsprechend anpassen.

¹ Bei der gesetzlichen Ausgestaltung der Bundessäule soll die Zusätzlichkeit gewährleistet werden, dass der Kernhaushalt eine Investitionsquote von 10% erfüllt, bevor zusätzliche Mittel für das SVIK ausgegeben werden dürfen. Dies schafft aber Spielräume dafür, mehr konsumtive Ausgaben durch die Aufnahme von Schulden zu finanzieren (SVR 2025). Dieser Spielraum resultiert u.a. aufgrund der folgenden Aspekte:

1.) Die Quote betrifft Planwerte, deren Realisierung im Haushaltsvollzug unsicher ist.

2.) Die Investitionen in die Verteidigung unterliegen, sofern die gesamten Militärausgaben höher als ein Prozent sind, infolge der Grundgesetzänderung nicht der Schuldenbremse und werden daher nicht mehr zum Kernhaushalt gerechnet.

3.) Der Investitionsbegriff ist im Zuge der Haushaltsrechnung relativ breit gefasst.

4.) Die 10%-Schwelle ist politisch nicht gerade ehrgeizig. Eine eher formale Erfüllung der Zusätzlichkeit, garantiert daher nicht zwingend einen großen realen Mehrinvestitionsschub.

4. Projektion der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung

Als Ausgangspunkt wurde ein Referenzszenario gebildet, das die gesamtwirtschaftliche Entwicklung ohne die Effekte des SVIK beschreibt. Die Methodik orientiert sich dabei an der Studie „Rohstoffnachfrage 2045“ (RWI 2025). Das Referenzszenario liegt zwischen der oberen und unteren Variante der Szenarien der vorherigen Studie (Abb. 1).

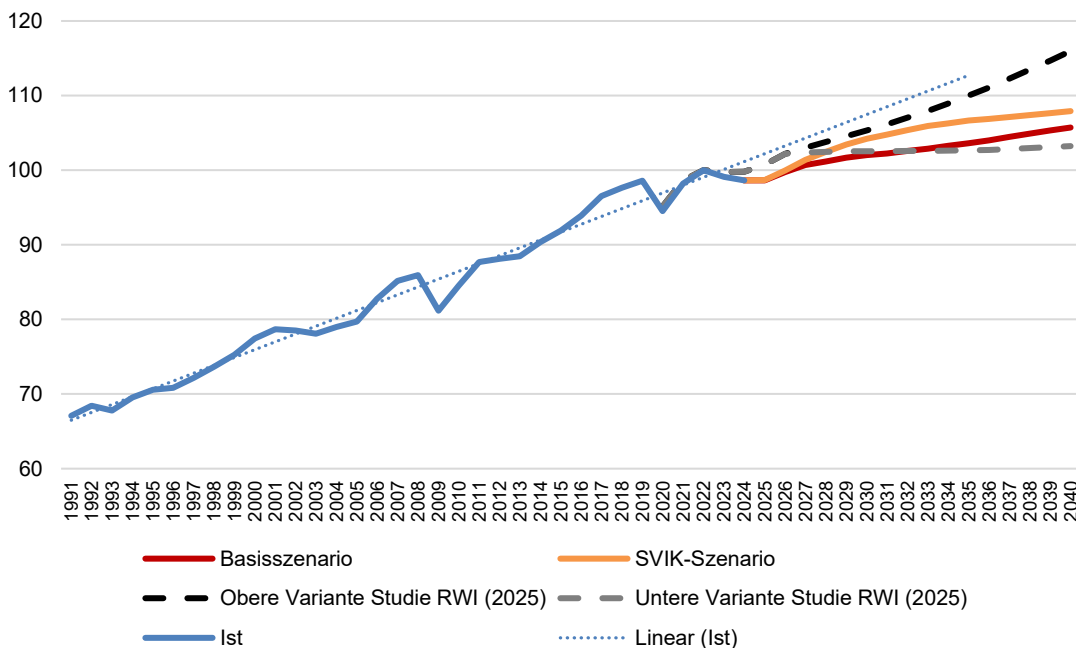
Die Methodik ist somit gleich, die Berechnungen wurden aber an die aktuell verfügbaren Daten angepasst. So kam es im August 2025 zu einer umfassenden Revision der VGR mit Konsequenzen für den Verlauf des realen BIP. Die Veröffentlichung der 16. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung sowie der rückgerechneten Bevölkerung seit 2011 auf Basis des Zensus 2022 führen bei der Potenzialschätzung zu einem entsprechend schwächeren Verlauf des Arbeitsvolumens.

Insgesamt deuten die genannten Veränderungen darauf hin, dass der Verlauf des BIP

schwächer sein wird als dies auf Basis der verfügbaren Daten Anfang 2025 noch zu erwarten war. Das Wachstum im Referenzszenario fällt nach 2025 dennoch höher aus als in der unteren Variante der Studie „Rohstoffnachfrage 2045“ (RWI 2025). Am Ende des Projektionszeitraums liegt das Niveau des BIP rund 2 Prozentpunkte oberhalb der zuvor projizierten unteren Variante.

Auch in der Bauvolumenrechnung des DIW liegen neue Daten vor (DIW 2026). Der Einbruch im Wohnungsneubau ist 2023 und 2024 mit 11,4% bzw. 19,7% wesentlich deutlicher ausgefallen, als zuvor berichtet. Die Chancen und Risiken des SVIK werden unter Ökonomen intensiv diskutiert (u.a. DIW 2025; Ochsner und Zuber 2025; Projektgruppe Gemeinschaftsdiagnose 2025; SVR 2025). Die Ergebnisse der zitierten ökonomischen Beiträge wurden in die Projektionen dieser Kurzstudie einbezogen.

Abb. 1: Entwicklung des realen BIP bzw. des realen Produktionspotenzials (2022 = 100)



Quelle: Eigene Darstellung nach Angaben von Destatis sowie unter Einbezug der Ergebnisse des RWI-Konjunkturberichts; ab 2025 eigene Berechnungen.

Für den Ausgabenverlauf des SVIK wird in Bezugnahme auf die Ankündigungen der Bundesregierung und den Finanzplan des Bundes 2025 bis 2029 angenommen, dass versucht wird, möglichst viel zeitnah auszugeben (*Frontloading*). Aufgrund umfangreicher Planungsverfahren dauert es jedoch auch nach der Bereitstellung der Mittel noch längere Zeit, bis Investitionsprogramme umgesetzt werden können.

Eine entscheidende Frage hinsichtlich der gesamtwirtschaftlichen Auswirkungen des SVIK ist, inwieweit die Mittel zusätzlich ausgegeben oder Teile des Kernhaushalts in das SVIK verschoben werden, was trotz des Versuchs, die Zusätzlichkeit gesetzlich zu verankern, nur teilweise der Fall ist. Für die Kurzstudie wird eine Zusätzlichkeit von 40% angenommen.

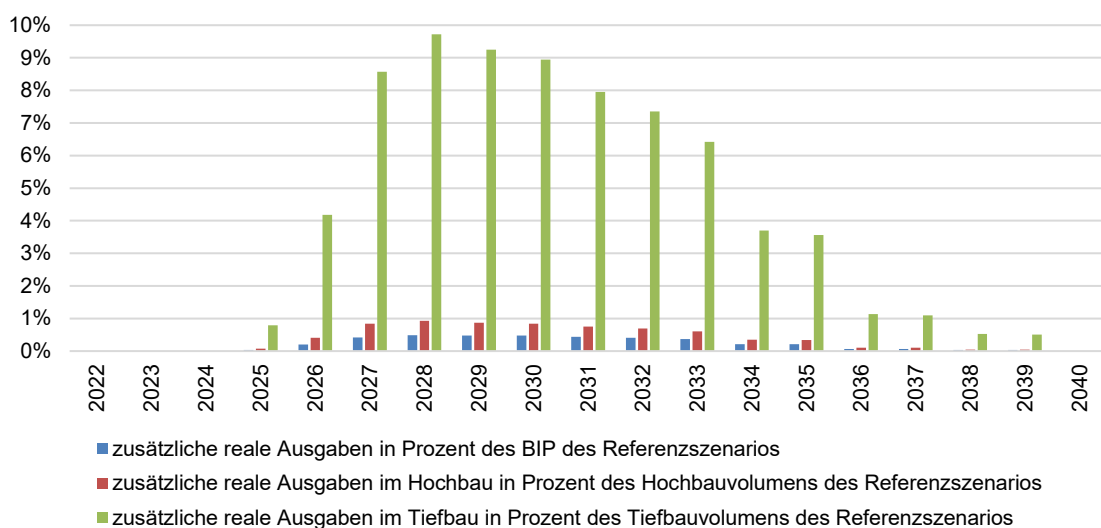
Ein Großteil der SVIK-Investitionen wird dabei in der Bauwirtschaft getätigt, insbesondere im Tiefbau. Es zeigt sich bei den Bundesschienenwegen eine starke Verschiebung vom Kernhaushalt ins SVIK: So fallen die geplanten Ausgaben aus dem Kernhaushalt zwischen 2025 und 2026 von 18 Mrd. auf 2,5 Mrd., während 2026 rund 19 Mrd. für die

Bundesschienenwege aus dem SVIK kommen werden (HDB 2025).

In Abb. 2 werden die angenommenen zusätzlichen realen Ausgaben durch das SVIK in Relation zum BIP und den Hoch- bzw. Tiefbauvolumen des Referenzszenarios ausgewiesen. Die höchsten zusätzlichen jährlichen Ausgaben werden in den Jahren 2027 bis 2032 erwartet. Im Jahr 2028 entsprechen die gesamten zusätzlichen Ausgaben 0,5% des realen BIP im Referenzszenario. Der relative Anstieg des zusätzlichen realen Hochbauvolumens, der durch die SVIK-Ausgaben in diesem Bereich ausgelöst wird, ist etwas größer: Im Jahr 2029 liegt das reale Bauvolumen hier um 0,93% über dem Wert des Referenzszenarios.

Das reale Tiefbauvolumen steigt hingegen relativ zum Referenzszenario infolge der SVIK-Ausgaben besonders stark an. Einerseits wird ein größerer Teil der Infrastrukturinvestitionen im Zuge des SVIK im Tiefbau getätigt. Andererseits ist das Tiefbauvolumen im Referenzszenario niedriger als das Hochbauvolumen. Im Jahr 2028 führen die Mehrausgaben des SVIK zu einem um 9,7 % erhöhten Bauvolumen im Tiefbau.

Abb. 2: Verlauf der zusätzlichen realen Ausgaben aus Mitteln des SVIK



Quelle: Verlauf auf Basis des Bundeshaushalts 2026, der Finanzplanung bis 2029 und der Bauvolumenrechnung des DIW (DIW 2026). – Annahmen: (1) Es wird eine möglichst schnelle Verausgabung der Mittel des SVIK angestrebt (*Frontloading*). (2) Annahmegemäß werden 40% der Mittel des SVIK für Maßnahmen verwendet, die ohne dieses Sondervermögen nicht umgesetzt worden wären.

Die erhöhten Ausgaben treffen auf eine unterausgelastete Bauwirtschaft. Aus Umfragen geht für Dezember 2025 hervor, dass die Kapazitätsauslastung im Tiefbau (65%) und im Hochbau (63%) weit unter den langjährigen Durchschnittswerten liegt (ifo Institut 2026). Auch bei den Preiserwartungen ist derzeit nicht zu erkennen, dass die Bauwirtschaft inflationäre Effekte durch das SVIK erwartet. Die langfristige Planung des SVIK kann es den Bauunternehmen ermöglichen, benötigte Kapazitäten aufzubauen. Gleichzeitig wird der Bau mit Fachkräftemangel zu kämpfen haben. Wir erwarten daher eher moderate Preiseffekte.

Ochsner und Zuber (2025) schätzen als Preiseffekt – auch unter Einbezug der erhöhten Militärausgaben – ein um etwa 0,3 Prozentpunkte höheres Wachstum des BIP-Deflators und das DIW (2025) eine erhöhtes Deflatorwachstum von 0,5 Prozentpunkten.

Schuldenfinanzierte staatliche Ausgabenprogramme können vor allem dann anhaltende positive Wachstumseffekte entfalten, wenn sie die Produktivität und das Produktionspotenzial erhöhen. Dies gilt für öffentliche Investitionen in Bereichen, in denen private Akteure aufgrund von Marktversagen – z.B. positive Externalitäten oder Spillover-Effekte – sonst zu wenig investieren würden. Zu diesen „produktiven“ Ausgaben zählen u.a. Forschung und Entwicklung sowie die Bereitstellung qualitativ hochwertiger Bildung, die das Humankapital erhöht.

Ein funktionierendes Infrastrukturnetz aus Schienen, Straßen und Wasserwegen stellt eine Stellschraube zur Erhöhung des Produktionspotenzials dar: Reise- und Transportzeiten werden verkürzt, die Zuverlässigkeit der Lieferketten verbessert. Kürzere Pendelzeiten erleichtern Matching-Prozesse am Arbeitsmarkt und erhöhen die effektive Arbeitszeit bzw. Leistungsfähigkeit der Beschäftigten. Zudem senken leistungsfähige Verkehrswege die Transportkosten und verbessern damit die Standortbedingungen und die Wettbewerbsfähigkeit.

Auch verbesserte digitale Infrastrukturen wie z.B. Breitband- und Mobilfunknetze können Produktivitätsgewinne ermöglichen, etwa durch stärkere Vernetzung, datenintensivere Prozesse und die Nutzung von Agglomerationsseffekten (Wissens-Spillovers, Skaleneffekte, effizientere Spezialisierung). Investive Ausgaben und vor allem jene, die die totale Faktorproduktivität steigern, entfalten zunächst häufig moderate Wirkungen, können in der mittleren Frist jedoch sehr persistent den jährlichen Output erhöhen.

Im Gegensatz dazu sind von rein konsumtiven staatlichen Ausgaben keine dauerhaften Wachstumseffekte zu erwarten. Es ist also entscheidend, wofür die Mittel ausgegeben werden. Die Auswirkungen auf das reale BIP lassen sich durch Multiplikatoren erfassen. Diese Kurzstudie orientiert sich bei deren Festlegung insbesondere an den Schätzungen von Ochsner und Zuber (2025).

Im Ergebnis zeigt sich der in Abb. 1 bereits dargestellte Verlauf des realen BIP. Zu Beginn führt das SVIK zu einem stärkeren Wachstum; die obere Variante der Studie „Rohstoffnachfrage 2045“ (RWI 2025) wird 2031 beinahe erreicht. Später schwächen sich sowohl die zusätzlichen Ausgaben als auch die Multiplikatoreffekte der zuvor getätigten Ausgaben dann allmählich ab und das reale BIP nähert sich wieder dem Referenzszenario an. Die höchste Wachstumsdifferenz wird 2034 mit einem gegenüber dem Referenzpfad 3 Prozentpunkte höheren BIP erreicht. Mit dem Auslaufen des SVIK sinkt der Effekt, sodass das BIP 2040 jenes des Referenzszenarios noch um etwa 2 Prozentpunkte übersteigt.

Das stärkere Wachstum des realen BIP wirkt sich wiederum auf das Bauvolumen aus. Die hohe Nachfrage nach Wohnungsneubau und die aufgrund anhaltend hoher Energiepreise sowie verbesserter Anreize zur Erreichung der Klimaneutralität ansteigende Sanierungstätigkeit führen dazu, dass zusätzlich verfügbares Einkommen zu einem guten Teil

in Wohnungsneubau und Bestandsmaßnahmen investiert wird.

Dieser Effekt ist vermutlich stärker als der dämpfende Effekt der staatsschuldenbedingt erhöhten Zinsen auf den Wohnungsneubau. Analog wurden für weitere Wirtschaftszweige direkte Produktionssteigerungen aufgrund der erhöhten Nachfrage aus der Bauwirtschaft und aus BIP-getriebenen Effekten abgebildet (Tab. 1).

Aufgrund von Basiseffekten weisen Bereiche, die zunächst stark wachsen, zum Ende des Projektionszeitraums ein schwächeres Wachstum auf. Der Tiefbau wächst über den gesamten Zeitraum im SVIK-Szenario um

durchschnittlich 2,0% p.a., im Referenzszenario um 1,6% p.a. Zwischenzeitlich ist der Abstand aber deutlich größer: 2027 liegt das Wachstum im SVIK-Szenario 4,3 Prozentpunkte über dem des Referenzszenarios.

Ähnlich verhält es sich mit dem realen BIP-Wachstum: Im SVIK-Szenario liegt es bei durchschnittlich gut 0,4% p.a., im Referenzszenario dagegen bei weniger als 0,3% p.a. Kumulativ wird jedoch über den gesamten Projektionszeitraum hinweg betrachtet ein 1,7 Prozentpunkte höheres BIP erzielt. Trotz der begrenzten Zusätzlichkeit und Zielgenauigkeit ist somit also ein eindeutiger Wachstumseffekt zu konstatieren.

Tab. 1: Entwicklung des realen BIP, des realen Bauvolumens und der realen Produktion der weiteren rohstoffnachfragenden Industriezweige

	Szenario	2022	2030/2022	2035/2030	2040/2035
BIP	Referenz		0,2%	0,3%	0,4%
	SVIK		0,5%	0,5%	0,2%
Hochbau	Referenz	422 Mrd. €	0,5%	1,2%	0,9%
	SVIK		0,9%	1,3%	0,6%
Tiefbau	Referenz	90 Mrd. €	2,2%	1,2%	1,0%
	SVIK		3,4%	1,2%	0,5%
Chemische Erzeugnisse	Referenz		-0,1%	0,4%	0,4%
	SVIK		0,5%	0,7%	0,4%
Landwirtschaftliche Erzeugnisse	Referenz		0,0%	0,4%	0,4%
	SVIK		0,5%	0,6%	0,3%
Mineralische Bau- und Rohstoffe	Referenz		-1,7%	0,5%	0,6%
	SVIK		-0,1%	0,0%	0,0%
Glas	Referenz		-0,9%	0,6%	0,5%
	SVIK		-0,4%	0,9%	0,5%
Eisen/Stahl	Referenz		-0,3%	-0,1%	-0,1%
	SVIK		0,3%	0,1%	-0,2%

Quelle: Eigene Darstellung nach Angaben von Destatis und dem DIW; ab 2025 eigene Berechnungen.

5. Nachfrage nach Primär- und Sekundärrohstoffen

Basisjahr 2022: Die Gewinnung von mineralischen Primärrohstoffen lag im Bereich Steine und Erden bei 554,7 Mio. t (Tab. 2); sie war damit nur etwas niedriger als 2005 mit 562,2 Mio. t. Die Erzeugung von Sekundärrohstoffen lag 2022 bei 99,6 Mio. t und damit deutlich über der von 2005 mit 77,6 Mio. t, wobei letztere die Fraktion Boden und Steine nicht enthält. Die resultierende Sekundärstoffquote, also der Anteil des Sekundärrohstoffeinsatzes am gesamten Primär- und Sekundärrohstoffeinsatz, stieg von 2005 mit 12,1% bis zum Basisjahr 2022 auf 15,2% an. Es mussten somit 2022 noch knapp 85% der gesamten Versorgung mit Steine-Erden-Rohstoffen durch die Gewinnung von Primärrohstoffen sichergestellt werden, der Rest durch Sekundärrohstoffe.

Modellprojektionen: Tab. 2 weist die Ergebnisse der Projektionen für die Jahre 2030, 2035 und 2040 für das Referenzszenario und das SVIK-Szenario aus sowie als Differenz zwischen diesen beiden Szenarien den Maßnahmeneffekt des SVIK auf die einzelnen Primär- und Sekundärrohstoffe sowie die Sekundärstoffquote.

Referenzszenario: Die Gewinnung von Primärrohstoffen im Bereich Steine und Erden geht im Referenzszenario bis 2040 auf 503 Mio. t zurück (-9,3% gegenüber 2022). Ein Rückgang ist dabei auch bei den meisten Primärrohstoffen zu erwarten. Es steigen lediglich der Bedarf an Ton für die Zementherstellung infolge der Dekarbonisierung der Zementindustrie (z.B. durch den Ersatz von Zementklinker durch calcinierte Tone) und an Gipsstein und Anhydrit durch den wegen der Beendigung der Kohleverstromung wegfallenden Sekundärrohstoff REA-Gips, der künftig insbesondere durch Naturgips ersetzt werden muss, an. Das Aufkommen an Sekundärrohstoffen sinkt bis zum Jahr 2040 auf 91,4 Mio. t (-7,8% gegenüber 2022). Im Zuge des Ausstiegs aus der Kohleverstromung

werden neben REA-Gips auch Steinkohlenflugaschen vollständig wegfallen, zudem geht das Aufkommen an Roheisenschlacken infolge der Dekarbonisierung der Stahlindustrie mengenmäßig recht deutlich zurück. Gleichzeitig nimmt die Menge der Stahlwerksschlacken zu, ohne aber den Rückgang der Schlacken aus der Roheisenerzeugung vollständig kompensieren zu können. Bei den Recyclingbaustoffen ist hingegen ein Anstieg von 3,2% zu verzeichnen, was vor allem mit der zu erwartenden steigenden Recyclingquote in der Fraktion Boden und Steine zusammenhängt (Annahme für das Jahr 2040: zusätzlich ca. 6 Mio. t). Die Sekundärstoffquote geht im Jahr 2040 mit 15,4% etwas über den Anteil im Basisjahr 2022 mit 15,2% hinaus.

SVIK-Szenario: Die Gewinnung von Primärrohstoffen liegt im Jahr 2030 bei 583 Mio. t (+8,5% gegenüber dem Referenzszenario), 2035 bei 567 Mio. t (+8,3%) und 2040 bei 533 Mio. t (+5,0%). Das Aufkommen an Sekundärrohstoffen liegt im Jahr 2030 bei 96,8 Mio. t (+2,2% gegenüber dem Referenzszenario), 2035 bei 94,9 Mio. t (+2,6%) und 2040 bei 93,1 Mio. t (+1,9%). Die Sekundärstoffquote ist mit 14,2% im Jahr 2030, 14,4% 2035 und 14,9% 2040 sowohl unter dem Wert des Basisjahrs 2022 (15,2%) als auch dem des Referenzszenarios, da die Rohstoffnachfrage stärker steigt als das Aufkommen an Sekundärrohstoffen.

Maßnahmeneffekt: Der Effekt des SVIK auf die Rohstoffnachfrage ergibt sich aus der Differenz von SVIK- und Referenzszenario. Im SVIK-Szenario werden 2030 45 Mio. t mehr Primärrohstoffe nachgefragt, 2035 43 Mio. t und 2040 29 Mio. t, was insbesondere auf Kies und Sand sowie Naturstein zurückzuführen ist. Die Sekundärrohstoffmengen übertreffen das Referenzszenario um 2,3, 2,4 bzw. 1,7 Mio. t, wofür in erster Linie die Recyclingbaustoffe verantwortlich sind.

Einordnung der Ergebnisse: Der durch das SVIK hervorgerufene Anstieg des Primärrohstoffbedarfs entfällt – besonders durch den Nachfrageimpuls im Tiefbau – zu über 85% auf Kies und Sand sowie Naturstein. Zusammen liegt deren Anstieg gegenüber dem Referenzszenario 2030 bei 9% und 2040 – trotz dann bereits weitgehend ausfinanziertem SVIK – bei immer noch 6%. Die Sekundärrohstoffmengen übertreffen die des Referenzszenarios (vorwiegend bedingt durch

das Aufkommen an Recyclingbaustoffen) 2030 und 2040 jeweils um rund 2%. Daher unterscheidet sich die Sekundärstoffquote auch von der des Referenzszenarios. Da aufgrund der verbesserten Infrastruktur die Produktivität auch nach 2040 dauerhaft über der des Referenzszenarios liegen dürfte, werden die Rohstoffbedarfe auch längerfristig auf einem höheren Niveau sein, als es ohne das SVIK sein dürfte.

Tab. 2: Projektionsvarianten für die Primär- und Sekundärrohstoffmengen in Mio. t

Rohstoffe	Basisjahr	Referenzszenario			SVIK-Szenario			Differenz		
	2022	2030	2035	2040	2030	2035	2040	2030	2035	2040
Kies und Sand	253,0	244,2	237,4	227,4	264,6	257,1	240,6	20,4	19,6	13,2
Spezialkies/-sand	10,5	9,6	9,4	9,1	10,0	9,8	9,6	0,4	0,5	0,4
Naturstein	210,0	205,2	199,0	191,2	226,5	218,5	204,5	21,3	19,6	13,2
Naturwerkstein	1,3	1,2	1,1	1,1	1,2	1,2	1,1	0,1	0,1	0,0
Kalkstein insgesamt	57,1	52,0	48,2	43,3	54,4	50,6	44,9	2,3	2,4	1,6
- ungebrannt	10,0	8,6	7,9	7,1	9,0	8,3	7,4	0,3	0,4	0,3
- gebrannt	10,2	9,2	8,6	8,0	9,5	8,9	8,3	0,3	0,4	0,3
- für Zement	36,9	34,2	31,8	28,2	36,0	33,4	29,2	1,7	1,6	0,9
Spezialton, Kaolin	5,3	4,9	4,9	4,8	5,0	5,0	4,8	0,1	0,1	0,1
Ziegelton	10,6	9,2	9,0	8,7	9,6	9,4	8,9	0,3	0,4	0,2
Ton für Zementherstellung ¹	1,1	4,8	7,5	9,0	5,1	7,9	9,3	0,2	0,3	0,2
Gipsstein, Anhydrit	5,8	6,3	7,2	8,6	6,6	7,6	8,8	0,3	0,3	0,2
Primärrohstoffe insg.	554,7	537,5	523,8	503,3	583,0	567,1	532,6	45,4	43,3	29,2
Recyclingbaustoffe	75,3	75,2	76,8	77,7	77,0	78,7	79,0	1,7	1,8	1,2
Roheisenschlacken ²	7,2	5,4	3,4	3,0	5,6	3,6	3,1	0,3	0,2	0,2
Stahlwerksschlacken	4,7	4,9	5,5	5,7	5,1	5,9	6,0	0,2	0,3	0,3
Steinkohlenflugaschen	2,2	1,1	0,0	0,0	1,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
HMVA	5,2	5,0	5,0	5,0	5,0	5,0	5,0	0,0	0,0	0,0
REA-Gips	5,1	2,9	1,7	0,0	2,9	1,7	0,0	0,0	0,0	0,0
Sekundärrohstoffe insg.	99,6	94,7	92,5	91,4	96,8	94,9	93,1	2,3	2,4	1,7
Sekundärstoffquote (in %)	15,2	15,0	15,0	15,4	14,2	14,3	14,9	-0,7	-0,7	-0,5

Quelle: Eigene Darstellung nach Angaben für das Basisjahr 2022 von RWI (2025), 2030, 2035 und 2040 eigene Berechnungen. – ¹Umfasst künftig insbesondere calcinierte Tone als Klinkersubstitut. – ²Hochofenschlacken sowie andere Schlacken aus der Roheisenerzeugung, auch aus der künftigen DRI-basierten Stahlerzeugung.

6. Empfehlungen zur Optimierung des SVIK

Damit die Mittel des SVIK ihren maximalen Effekt erzielen können, sollten sie zusätzlich bereitgestellt, auf investive Zwecke ausgerichtet und effizient eingesetzt werden. Darüber hinaus sind sie so auszugestalten, dass bestehende Kapazitäten nicht überlastet und neue Kapazitäten aufgebaut werden.

Die Mittel sollten sowohl in neue Projekte (z.B. Digitalisierung oder innovative Energienetze) als auch die Sanierung oder Instandhaltung bestehender Infrastrukturen fließen, wo der Finanzierungsbedarf besonders hoch ist. Zugleich sollte die Laufzeit genutzt werden, um eine dauerhafte und nachhaltige Finanzierung sicherzustellen, damit Sanierungen auch in Zukunft gewährleistet sind.

Zur Erreichung dieser Ziele werden die folgenden Empfehlungen unterbreitet:

- **Zusätzlichkeit der Investitionen bestmöglich sicherstellen, Schlupflöcher schließen:** Es wird nicht möglich sein, die Zusätzlichkeit alleine gesetzlich festzuschreiben, denn es ist nicht genau bestimmbar, wie viel investiert worden wäre, wenn es das SVIK nicht geben würde. Allerdings kann in Bezug auf die Bundessäule die Regelung zur Investitionsquote im Kernhaushalt erweitert werden, sodass sie mittelfristig 10% der Ausgaben für Investitionen fest schreibt (derzeit bezieht sich die Regelung nur auf die Planung). Zudem wäre für die Ländersäule eine ähnliche Regelung wünschenswert, zudem eine verbindliche Regelung zur Weitergabe eines Mindestanteils von Investitionsmitteln an die Kommunen. Die Zielrichtung des KTF ist nicht primär die Maximierung von Wachstumseffekten, sondern ein Beitrag zur Erreichung der Klimaneutralität. Auch zum Erreichen dieses Ziels ist es
- jedoch wichtig, die Zusätzlichkeit zielgenau sicherzustellen.
- **Investitionspläne koordinieren und Kapazitäten schonen:** Um den realen Effekt der Investitionen zu maximieren und Baustellenzeiten kurz zu halten, ist es wichtig, Investitionen auf unterschiedlichen Ebenen abgestimmt zu tätigen. Dabei sollten die Kapazitäten der Unternehmen systematisch berücksichtigt werden, die oft sehr spezialisierte Tätigkeiten ausüben. Während ein gewisses *Frontloading* der Ausgaben verständlich ist, um positive Effekte einer verbesserten Infrastruktur möglichst bald zu erzielen, ist eine Überlastung der Kapazitäten kontraproduktiv. Ähnliches gilt für die regionale Verfügbarkeit der Baurohstoffe.
- **Etablierung eines transparenten und mehrjährigen Investitionsplans:** Dies könnte die Planbarkeit erhöhen und den Aufbau von Kapazitäten im Baugewerbe fördern (SVR 2025). Wichtig ist außerdem, zeitnah über eine Weiterfinanzierung von Infrastrukturmaßnahmen – vorzugsweise aus dem Kernhaushalt – zu entscheiden. Die festgestellte Tendenz, Ausgaben verstärkt vom Kernhaushalt ins SVIK zu verschieben, wird das Finanzierungsproblem zusätzlich verschärfen, wenn die SVIK-Mittel knapp werden.
- **Langfristig verlässliche Finanzierungsarchitektur für Bundesverkehrswege etablieren:** Mit Blick auf die Zeit nach dem SVIK sind für Unternehmen, Verwaltungen und Nutzer langfristig planbare Investitionsbedingungen notwendig. Der im Koalitionsvertrag vorgesehene Umbau der Infrastrukturfinanzierung einschließlich der Stärkung der Nutzerfinanzierung durch geschlossene

Finanzierungskreisläufe und der begrenzten Kreditfähigkeit der Autobahn GmbH ist daher voranzutreiben.

- **Kosten der Durchführung von Bauprojekten optimieren:** Die Ausgaben der Mittel des SVIK sollten so gesteuert werden, dass nicht nur die Baukosten, sondern die Gesamtkosten eines Baustellenprojekts minimiert werden (Bau, Verkehrs- bzw. Betriebsstörungen, Sicherheit). Für eine bestmögliche Umsetzung von Infrastrukturmaßnahmen sollten die Kapazitätsengpässe bei den Bauunternehmen berücksichtigt werden. Dazu sind die Ressourcen für die Planung zu erhöhen sowie die Transparenz und das Controlling zu verbessern. Eine Studie der *Hertie School of Governance* (Kostka und Anzinger 2016) kommt zu dem Ergebnis, dass 60% der untersuchten Infrastrukturprojekte länger als veranschlagt brauchen. Die Projektplanung ließe sich somit verbessern.
 - **Langfristig notwendige Ausgaben im Kernhaushalt verankern:** Auch konsumtive staatliche Ausgaben haben natürlich ihre Bedeutung. Selbst buchhalterisch konsumtive Ausgaben etwa für Bildung und Forschung können Produktivität und Produktionspotenzial dauerhaft steigern. Viele dieser Ausgaben werden auf Länder- und Kommunalebene getätigt. Damit diese Ausgaben allerdings ihre Wirkung erzielen, müssen sie langfristig ausfinanziert werden. Eine Verschiebung dieser Ausgaben in das SVIK birgt aufgrund von dessen zeitlicher Begrenztheit Gefahren. Eine frühzeitige Priorisierung wichtiger Ausgaben im Kernhaushalt ist daher zu bevorzugen. Es sollte ausreichend früh kommuniziert werden, wie diese wichtigen Ausgaben dauerhaft aus dem Kernhaushalt finanzierbar sind.
 - **Produktionspotenzial durch begleitende Maßnahmen stärken:** Während die Maßnahmen des SVIK vor allem die
- Arbeitsproduktivität steigern, bleibt ein bedeutender Grund für die Wachstumschwäche Deutschlands, nämlich das schrumpfende Arbeitsvolumen, dadurch unberührt. Reformen zur Stärkung des Arbeitsvolumens könnten daher das Potenzialwachstum steigern und die Finanzierbarkeit des SVIK erleichtern. Mögliche Reformen sind die Erhöhung der Erwerbsbevölkerung durch vereinfachte Einwanderung in den deutschen Arbeitsmarkt und verstärkte Erwerbsanreize für Teilzeitbeschäftigte. Hierzu zählen eine verbesserte Kinderbetreuung und eine Reform des Ehegattensplittings.
- **Verbesserung von Monitoring und Transparenz:** Ein konsequentes und unabhängiges Monitoring ist notwendig, um die Mittelverwendung zu überwachen und sicherzustellen, dass nur neue Projekte finanziert und eventuelle Fehlentwicklungen zeitnah korrigiert werden können. Die Einrichtung eines bundesweiten Projektregisters würde die Transparenz erhöhen und die Verfolgung des Fortschritts der geförderten Projekte ermöglichen. Ein rollierender fünfjähriger Finanzplan für Bund und Länder kann helfen, die Ausgaben besser zu steuern und die Planungssicherheit zu erhöhen (SVR 2025).
 - **Reformen im Planungs- und Genehmigungsrecht:** Neben der Finanzierung der Infrastrukturprojekte spielt auch die Dauer eine Rolle, damit die zusätzlichen Mittel zeitnah abfließen können. Zwar wurden planungs- und genehmigungsrechtliche Verbesserungen im Zuge des Infrastruktur-Zukunftsgesetzes bereits auf den Weg gebracht, es sollten aber noch weitere Beschleunigungspotenziale identifiziert und realisiert werden. Eine Planungsbeschleunigung ist darüber hinaus auch im Bereich der für die Umsetzung von Infrastrukturprojekten benötigten Gewinnung von Baurohstoffen notwendig.

7. Fazit

Die Kurzstudie zeigt, welche Impulse vom SVIK ausgehen dürften und wie sich der Maßnahmeneffekt erhöhen ließe. Der Effekt auf das Bauvolumen und den Baurohstoffbedarf bis 2040 ergibt sich dabei aus der Differenz des Referenz- und SVIK-Szenarios.

Das durchschnittliche BIP-Wachstum steigt von 2022 bis 2040 im SVIK-Szenario im Vergleich zum Referenzszenario um jährlich etwa 0,2 Prozentpunkte, noch ausgeprägter ist der Anstieg im Hoch- und Tiefbau. Die Primärrohstoffnachfrage wird zudem von der Entwicklung der Produktion der rohstoffnachfragenden Wirtschaftssektoren, den Investitionen in die Infrastruktur, der Rohstoffproduktivität und dem Aufkommen an Sekundärrohstoffen bestimmt.

Die Primärrohstoffnachfrage sinkt im Referenzszenario aufgrund der relativ schwachen wirtschaftlichen Entwicklung von 555 Mio. t im Basisjahr 2022 kontinuierlich bis auf 503 Mio. t im Jahr 2040, das Aufkommen an Sekundärrohstoffen geht von 100 auf 91 Mio. t zurück, die Sekundärstoffquote verharrt auf stabilem Niveau (Abb. 3).

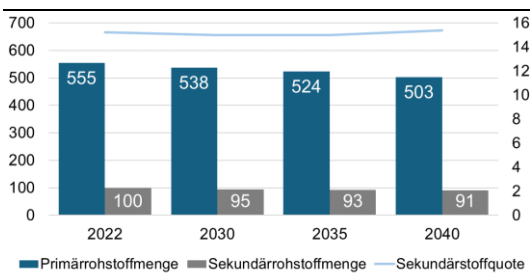
Im SVIK-Szenario steigt die Primärrohstoffnachfrage bis 2030 deutlich und flacht danach wieder etwas ab, sodass sie 2040 das Niveau im Basisjahr 2022 wieder unterschreitet, aber weiter deutlich über dem des Referenzszenarios liegt (Abb. 4).

Das Aufkommen an Sekundärrohstoffen sinkt zwar etwas schwächer als im Referenzszenario, dennoch geht die Sekundärstoffquote bis 2030 um einen Prozentpunkt gegenüber 2022 zurück; sie steigt dann zwar wieder an, bleibt aber auch 2040 mit 14,9% unter dem Niveau im Basisjahr 2022 (15,2%). Diese Entwicklung ist darauf zurückzuführen, dass der steigenden Nachfrage nach Baumaterialien keine entsprechende Ausweitung des Sekundärstoffaufkommens gegenübersteht.

Auch nach dem Auslaufen des SVIK werden BIP, Bauvolumen und Baurohstoffnachfrage voraussichtlich über dem des Referenzszenarios liegen und sich diesem erst allmählich wieder annähern. Dies ist auf die gestiegene Produktivität infolge der verbesserten Infrastruktur zurückzuführen.

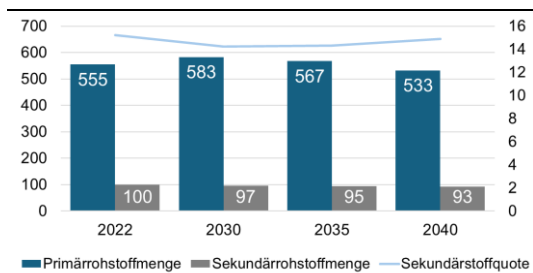
Die Effekte des SVIK könnten aber noch größer ausfallen, wenn es gelänge, es gezielter und effizienter auszurichten. Hierzu wurden verschiedene Empfehlungen zur Erhöhung der Zielgenauigkeit, der Zusätzlichkeit und der Effizienz sowie einer stärkeren Fokussierung auf Investitionen unterbreitet. Auch nach dem Auslaufen des SVIK bleiben erhöhte Investitionen in die Infrastruktur notwendig, um das Produktionspotenzial weiter zu heben, wofür eine fiskalisch tragfähige Finanzierung ermöglicht werden sollte.

Abb. 3: Projektion der Primär- und Sekundärrohstoffmengen in Mio. t sowie der Sekundärstoffquote in % im Referenzszenario



Quelle: Eigene Darstellung und eigene Berechnungen. – linke Achse: Mio. t; rechte Achse: %.

Abb. 4: Projektion der Primär- und Sekundärrohstoffmengen in Mio. t sowie der Sekundärstoffquote in % im SVIK-Szenario



Quelle: Eigene Darstellung und eigene Berechnungen. – linke Achse: Mio. t; rechte Achse: %.

Literatur

DIW – Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (2025), Sondervermögen für Infrastruktur: 500-Milliarden-Euro-Investitionspaket würde deutsche Wirtschaft aus der Krise holen. *DIW aktuell* 111. Berlin: DIW.

DIW – Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (2026), Kehrtwende am Bau: Die Zeichen stehen wieder auf Wachstum *DIW Wochenbericht* 5. Berlin: DIW.

HDB – Hauptverband der Deutschen Bauindustrie (2025) Bundeshaushalt und Sondervermögen Infrastruktur und Klimaneutralität. *Brancheninfo Bau* vom 26.11.2025. Berlin.

Kostka und Anzinger (2016), Large infrastructure projects in Germany: Between ambition and realities. A cross-sectoral analysis. Working Paper. Internet: hertie-school.org/fileadmin/images/Downloads/pressmaterial/infrastructure/working_papers/1_WP_Cross-SectoralAnalysis (Abruf vom 16.02.2026).

ifo Institut (2025), Sondervermögen unter der Lupe: Ökonomen äußern Zweifel. Internet: ifo.de/fakten/2025-10-14/sondervermoegen-unter-der-lupe-oekonomen-aeussern-zweifel (Abruf vom 15.01.2026).

ifo Institut (2026), ifo Konjunkturperspektiven 01/2026. München: ifo.

Ochsner C. and C. Zuber (2025), Output, prices and public debt under the new German fiscal consensus. Arbeitspapier 01/2025. Wiesbaden: SVR.

Projektgruppe Gemeinschaftsdiagnose (2025), Expansive Finanzpolitik kaschiert Wachstumsschwäche. Berlin.

RWI – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung (2025), Rohstoffnachfrage 2045: Ressourcen sichern, Zukunft bauen. Perspektiven für mineralische Primär- und Sekundärrohstoffe. RWI Projektberichte. Essen: RWI.

SVR – Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung (2025), Perspektiven für Morgen schaffen – Chancen nicht verspielen. Jahresgutachten 2025/26. Wiesbaden: SVR.